

Radikalisierung – De-Radikalisierung – Prävention

Michail Logvinov

Risikobewertung extremistischer Gewalt

Verfahren – Instrumente – Kritik



Springer VS

Radikalisierung – De-Radikalisierung – Prävention

Reihe herausgegeben von

Michail Logvinov, ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur gGmbH, Berlin,
Deutschland

Marc Coester, Hochschule für Wirtschaft & Recht, Berlin, Deutschland

Stefan Goertz, Hochschule des Bundes, Lübeck, Deutschland

Bernd Wagner, EXIT-Deutschland, ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur
gGmbH, Berlin, Deutschland

Die mit den Begriffen „Radikalisierung“, „De-Radikalisierung“ und „Prävention“ erfassten Phänomene sind in aller Munde und erfreuen sich einer verstärkten Aufmerksamkeit der Fachöffentlichkeit. Zugleich lässt sich aktuell eine stark zunehmende Fragmentierung der Publikationslandschaft beobachten. Als Folge kommunizieren die Wissenschaft (vor allem Sozial-, Politikwissenschaft und Kriminologie) und die pädagogische sowie Präventions-Praxis nicht selten aneinander vorbei, indem z. B. unterschiedliche Vereine, Vereinigungen und Verbände ihre eigenen Periodika bzw. Schriftenreihen herausbringen, die teils nach Berufszugehörigkeit rezipiert werden, oder Erkenntnisse der Wissenschaft oftmals nicht in der Praxis beachtet werden (und umgekehrt).

Die Reihe richtet sich daher an die Autoren bzw. Autorinnen und Leser bzw. Leserinnen aus Wissenschaft und Praxis, die sich mit den ideologisch bzw. politisch induzierten Radikalisierungsprozessen sowie mit Ansätzen und Methoden der De-Radikalisierungs- sowie Präventionsarbeit befassen. Der Interdisziplinarität wird hierbei eine große Bedeutung beigemessen. Angedacht sind unterschiedliche Buchformate wie Einführungen, Lehrbücher, Monografien mit spezifischen Forschungsergebnissen und Nachschlagewerke. Eines der Ziele ist dabei, der ins Stocken geratenen angewandten Extremismus- und Terrorismusforschung in Deutschland durch Ressourcen- und Kompetenzbündelung sowie effiziente Vermarktung zu einer besseren Profilierung zu verhelfen. Konkret hat die Reihe zum Ziel, innovative und multiperspektivische Herangehensweisen an die relevanten Forschungsfragen zu präsentieren und einen interdisziplinären Rahmen für die Erforschung von Radikalisierung, De-Radikalisierung und Prävention zu schaffen. Das Herausgeberteam der Reihe setzt sich aus ausgewiesenen Experten mit interdisziplinären Zugängen zusammen, deren Arbeits- und Forschungsschwerpunkte insgesamt alle relevanten Phänomenbereiche abdecken.

Weitere Bände in der Reihe <http://www.springer.com/series/16219>

Michail Logvinov

Risikobewertung extremistischer Gewalt

Verfahren – Instrumente – Kritik

 Springer VS

Michail Logvinov
Berlin, Deutschland

ISSN 2524-8065 ISSN 2524-8073 (electronic)
Radikalisierung – De-Radikalisierung – Prävention
ISBN 978-3-658-25122-2 ISBN 978-3-658-25123-9 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-25123-9>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2019

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature
Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Geleitwort

Auf mehrere Tausend Fälle von häuslicher Gewalt kommt ein Fall von extremistischer Gewalt. Die Zahlen sprechen dafür, dass der öffentliche Raum weit sicherer ist als die eigenen vier Wände. Und zwar selbst unter Berücksichtigung aktueller Trends und weltpolitischer Ereignisse wie die sogenannten Dschihadreisenden und die Migrationsströme aus Kriegsgebieten.

Extremistische Gewalt ist in Europa ein seltenes Phänomen. Auch wenn Anschläge in Paris, Brüssel, London, Madrid oder Berlin einen anderen Eindruck erwecken mögen, zeigt die Sicherheitsforschung eindrücklich, dass der Westen nicht im primären Fokus von weltanschaulich motivierten Anschlägen ist. Länder wie Afghanistan, der Irak, Syrien, Pakistan und Nigeria sind weit stärker davon betroffen. Diese Form der Gewalt beschäftigt uns trotzdem intensiv und löst massive Reaktionen aus. Es waren einzelne Anschläge, die Politiker in westlichen Länder dazu bewogen haben, militärisch zu intervenieren. Im Falle der USA waren es die Anschläge vom 11. September 2001, die mit dem Afghanistankrieg das Land zum längsten militärischen Engagement ihrer Geschichte geführt hat.

Über unübliche forensische Phänomene wird häufiger berichtet, so wissen wir aus medienanalytischen Untersuchungen. Die Seltenheit des Phänomens erklärt ein Stück weit die intensive mediale Aufmerksamkeit, die Akte von extremistischer Gewalt in Europa zur Folge haben. Nicht nur die Medien und die Politik interessieren sich für die Thematik, sondern zunehmend auch die Wissenschaft. Letztere steht dabei vor dem Dilemma, dass die Seltenheit zwar Aufmerksamkeit garantiert und vermutlich auch Publikationen leichter ermöglicht. Auf der anderen Seite stellt die geringe Prävalenz des Phänomens eine gewaltige methodische Herausforderung dar. Herausforderungen, die man schon aus der allgemeinen Risk Assessment-Literatur kennt, sind im Bereich der Beurteilung der extremistischen Gewalt nochmals deutlich akzentuiert. Worum geht es dabei?

Algorithmen zur Beurteilung des Rückfallrisikos von Gewaltstraftätern scheitern regelmässig in Replikationsversuchen. Zwar gelingt es, die Trennschärfe der Algorithmen in unterschiedlichen forensischen Stichproben zu wiederholen. Das heisst, es kann zwischen rückfälligen und nicht rückfälligen Personen zuverlässig unterschieden werden. Normwerte zu erwarteten Rückfallraten können aber kaum repliziert werden.

Die Replikationsversuche scheitern weniger am Unvermögen, der mangelnden Motivation oder der fehlenden Kreativität der Wissenschaftler. Es ist das methodische Setting, das besondere Herausforderungen mit sich bringt: Straffällig gewordene Menschen forensisch zu beurteilen und über einen längeren Zeitraum hinweg wissenschaftlich zu begleiten, ist aufwendig und dementsprechend teuer. Instrumente, die Normwerte, also erwartete Rückfallraten, über einen Zehnjahreszeitraum ausweisen, müssten dementsprechend in einem prospektiven Design wenigstens über zehn Jahre hinweg Strafentlassene nachverfolgen. Finanzierungen für solche Projekte zu bekommen, gestaltet sich als äusserst schwierig. Die spärliche Anzahl von Studien, die über einen längeren Zeitraum erfolgt sind, reichen nicht aus, um mit hinreichender Zuverlässigkeit Aussagen über die Validität einzelner Verfahren vornehmen zu können. Den wenigen langjährigen prospektiven Studien stehen mittlerweile weit über 500 forensische Risk Assessment-Instrumente gegenüber. Instrumente zu entwickeln, scheint verlockend einfach zu sein. Sie sauber zu validieren, ist dafür deutlich schwieriger.

Umso wichtiger sind Arbeiten, die eine Bestandsaufnahme vornehmen. Die wissenschaftliche Inventur ist auf den ersten Blick weit weniger spektakulär und eignet sich wohl auch weniger, um wissenschaftliche Karrieren voranzutreiben. In Zeiten von starkem Publikationsdruck in internationalen Fachzeitschriften wirken das Innehalten und die kritische Reflexion wie ein Anachronismus. Es ist dem Autor des vorliegenden Werkes hoch anzurechnen, dass er genau dies getan hat. Er hat eine Disziplin auf den Prüfstand gestellt und das Ergebnis sieht auf den ersten Blick nicht besonders gut aus. Viele Verfahren fallen durch. Würden Verlage wie Autokonzerne geführt werden, würde die vorliegende Arbeit eine grosse Rückrufaktion auslösen. Was aber für die Industrie ein Desaster darstellt, bietet sich in der Wissenschaft als Chance an. Im Sinne des kritischen Rationalismus sind es die Falsifikationsversuche und die verworfenen Theorien, die uns wissenschaftlich weiterbringen. Im Bereich der Risikobeurteilung extremistisch motivierter Gewalt bedeutet dies, dass die meisten Verfahren den Validitätsnachweis nicht zufriedenstellend liefern konnten.

Ganz überraschend ist diese Erkenntnis nicht. Wenn es schon im Bereich der ungleich häufiger vorkommenden allgemeinen Gewaltkriminalität nicht gelingt, Algorithmen zufriedenstellend zu replizieren, wie soll dies – mit demselben

methodischen Ansatz – im Bereich der sehr selten vorkommenden extremistisch motivierten Gewalt möglich sein?

Die Wissenschaftsgemeinde tut gut daran, die Ergebnisse der Arbeit zu berücksichtigen und innezuhalten. Die letzten 25 Jahre der Risk Assessment-Forschung waren dadurch geprägt, dass immer mehr Verfahren vorgestellt und dabei nur oberflächlichen Prüfungen unterzogen worden sind. Neue Wege sind kaum gegangen worden und wirkliche Innovationen sind ausgeblieben. Es ist zu hoffen, dass sich dies im Bereich der Extremismusforschung nicht wiederholt.

Prof. Dr. Jérôme Endrass

Vorwort

Seit den islamistisch motivierten Terroranschlägen in der westlichen Welt steigt das öffentliche Interesse am Phänomen der Radikalisierung. Ein besonderes Augenmerk liegt hierbei auf der Ergründung der Auslöser von Radikalisierungsprozessen, insbesondere von politisch motivierter Kriminalität und islamistischem Extremismus. Im Fokus des Forschungsinteresses stehen dabei insbesondere zwei Fragehorizonte: Erstens geht es um die Erforschung von Radikalisierungsfaktoren, also die – wissenschaftliche und möglichst empirisch gestützte, evidenzbasierte – Erklärung des individuellen Prozesses einer Radikalisierung, sinnbildlich der Weg vom mehr oder minder gut integrierten, unauffälligen jungen Menschen hin zum Selbstmordattentäter. Hierzu wurden in den vergangenen Jahren Modelle vorgelegt, die Merkmale wie z. B. die ideologische Ausrichtung, Gewaltbereitschaft oder Gruppenbezogenheit im Radikalisierungsprozess betonen. Bei dieser Betrachtung wird schnell klar, dass es den einen Weg der Radikalisierung nicht gibt. Hervorgehoben wird demgegenüber immer wieder, dass dieser Prozess sehr individuell verläuft und von Faktoren auf personenbezogener Mikroebene, gruppenbezogener Mesoebene sowie gesellschaftsbezogener Makroebene beeinflusst wird. Außerdem sind grundsätzlich keine Aussagen zur Schnelligkeit, Richtung und Geradlinigkeit dieses Prozesses möglich. Letztendlich präsentieren diese Modelle ein vorsichtiges Angebot zur (meist theoretischen) Beschreibung der islamistischen Radikalisierung.

Daran schließt sich zweitens die Frage an, ob nicht die Möglichkeit bestünde, die untersuchten Radikalisierungsfaktoren individuell zu erkennen und damit einen Radikalisierungsprozess realistisch einzuschätzen. Wenn dadurch insbesondere die Intensität und der Verlauf hin zu Gewalt und Terror bestimmt werden könnten, wäre, so die Vorstellung, eine entsprechende Intervention möglich, um im Worst Case den nächsten grausamen Anschlag zu verhindern. Gemeint ist

damit also die Prognose von kriminellem, abweichendem Verhalten. Im Gegensatz zu Alltagstheorien, die bei eigenen Erfahrungen und Beobachtungen – sozusagen „aus dem Bauch heraus“ – ansetzen, basiert eine Prognose, die diese Bezeichnung verdient, auf objektivierbaren, wissenschaftlich hergeleiteten Sachverhalten und beachtet insbesondere auch die (evidenzbasierten) Ergebnisse der kriminologischen Verlaufsforschung. In den letzten Jahrzehnten wurden weltweit viele Prognoseinstrumente entwickelt. Genutzt werden diese z. B. in der Justiz zur Bestimmung der Gefährlichkeit oder Legalprognose von Straftätern, in der Sicherheitsindustrie oder beim Predictive Policing der Polizei, bei dem Tat- und Tätermerkmale aus der Vergangenheit algorithmisch die Wahrscheinlichkeit eines zukünftigen Delikts vorhersagen sollen.

Seit Jahrzehnten wird – nicht nur, aber auch gerade – in der Kriminologie kritisch darüber diskutiert, ob solche Prognoseinstrumente tatsächlich in der Lage sind, menschliches Verhalten vorhersehbar zu machen. Gegenargumente betonen insbesondere die Gefahren einer Stigmatisierung für die Betroffenen, aber auch die dramatischen Folgen von Fehlprognosen – „Falsch-Positive“: Personen, bei denen eine Gefährlichkeit oder ein Rückfall prognostiziert werden, die in Wirklichkeit aber unauffällig geblieben wären oder sind. Eines der bekanntesten Beispiele ist die Verlaufsstudie zum Baxstrom-Fall, bei dem Ende der 1960er Jahre aufgrund einer höchstrichterlichen Entscheidung 967 Inhaftierte aus der, wie wir es heute nennen würden, Sicherungsverwahrung im Bundesstaat New York entlassen werden mussten und nach über vier Jahren lediglich 3 % dieser Personen nach ihrer Entlassung einschlägig rückfällig wurden. Die Mehrheit lebte demgegenüber unbescholten in Freiheit.

Davon unbeeindruckt hat sich in den letzten Jahren geradezu ein Markt für Prognoseinstrumente im Bereich der vor allem islamistischen Radikalisierung etabliert. Der Wunsch nach absoluter Sicherheit, Kontrolle und Vorhersagbarkeit ungewünschter Ereignisse und Risiken erscheint in diesem Feld weltweit, teilweise durchaus nachvollziehbar, ungebrochen. Dieser internationale Markt ist mittlerweile ziemlich unübersichtlich geworden; außerdem bleibt eine eingehende, kritische Bewertung einzelner Instrumente oftmals aus.

Mit unserem ersten Band in der Reihe „Radikalisierung – De-Radikalisierung – Prävention“ wollen wir daher einen kritischen Überblick einzelner Verfahren und Instrumente zur Risikobewertung extremistischer Gewalt bieten. Michail Logvinov gibt diesen praxisrelevanten Überblick internationaler Risikoinstrumente sowie Messverfahren und diskutiert diese eingehend auch kritisch. Schaubilder und Tabellen zeigen anschaulich die wichtigsten Kriterien der einzelnen

Instrumente praxisnah auf. Im Fazit plädiert der Autor für eine Ausweitung evidenzbasierter Erforschung der Radikalisierungsfaktoren, die dann Grundlage für Prognoseinstrumente darstellen, die ihrerseits wieder Gegenstand einer eingehenden und kontinuierlichen Wirkungsforschung sein müssen.

Prof. Dr. Marc Coester für das Herausgeberteam

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Extremistische Radikalität und die Gewaltfrage	5
1.2	Gefährdungsanalysen in der angewandten Extremismusforschung	13
2	Einführung in den Forschungsgegenstand	19
2.1	Begriffsbestimmungen	19
2.2	Determinismus und Probabilismus als Methodologie	21
2.3	Prognoseverfahren: Typologien und Methoden	23
2.4	Anforderungen an Gütekriterien der Verfahren und Instrumente	27
3	Messverfahren und Risikoinstrumente im Vergleich	35
3.1	Risk bzw. Structured Assessment of Violent Extremism (RAVE/SAVE)	35
3.2	Violent Extremism Risk Assessment (VERA-Suite)	39
3.2.1	Diskussion	39
3.2.2	Risikokategorien und -merkmale	47
3.3	Structured Risk Guidance bzw. Extremism Risk Guidance (ERG 22+)	50
3.3.1	Diskussion	50
3.3.2	Risikokategorien und -merkmale	55
3.4	Multi-Level Guidelines (MLG)	56
3.4.1	Diskussion	56
3.4.2	Risikokategorien und -merkmale	59

3.5	Identifying Vulnerable People (IVP) Guidance	60
3.5.1	Diskussion	60
3.5.2	Risikokategorien und -merkmale	61
3.6	Terrorist Radicalization Assessment Protocol (TRAP-18)	62
3.6.1	Diskussion	62
3.6.2	Risikokategorien und -merkmale des TRAP-18	63
3.7	Risikobewertung der Rückkehrer aus dem Irak und Syrien.	64
3.7.1	Exkurs: Zum Ausmaß der Gefährdung durch Rückkehrer.	64
3.7.2	Risikokategorien und -merkmale der RAN-Checkliste „Returnee 45“	75
4	Fazit, Forschungsdesiderata und praktische Implikationen.	79
4.1	Bilanz	79
4.2	Was noch fehlt	81
4.3	Zusammenfassung	99
	Literatur.	101